ZUNFTBRIEF

NR. 46

Gesellschaft zu Schuhmachern Bern

Frühling 2013

Inhalt

Grusswort des Obmanns **3**

Bericht aus dem Grossen Bott **4**

Die Reismusketen-Schützengesellschaft der Stadt Bern **6**

Das Burgerinnen Forum Bern **7**

Die Vereinigung Burgerliches Bern **9**

Der Stadtbernische Burgerverband **10**

Kreativ-Workshop mit SCAPA **11**

Transform: Ein interdisziplinäres Kunstprojekt mit Folgen **12**

Wo drückt der Schuh oder wie entsteit ä Blatere? **14**

Der Skischuh **16**

Schuhmachern International **17**

„Rote Schuhe“ - eine rührende Geschichte aus Japan **20**

Ein gekrönter Löwe, ein Bundschuh und eine hebräische Inschrift **22**

Äs isch eso – Bern und seine Burgergemeinde **25**

Schuhkurs an der BEA 2013 **25**

Aus dem Gesellschaftsleben **26**

Termine 2013 **26**

Impressum **26**

Adressen Vorgesetztenbott 2013 **27**

Lieblingslatschen **28**

Barock Geige mit Schuhmachern Wappen

Grusswort des Obmanns

Liebe Stubengenossinnen und Stubengenossen

Acht Geigen, drei Bratschen, zwei Celli, ein Kontrabass – Barocke Streichinstrumente für die CAMERATA BERN zum 50-jährigen Jubiläum: Wenn Sie diesen Zunftbrief in den Händen halten, sind diese vierzehn neuen barocken Streichinstrumente bereits im feierlichen Akt vom 17. März 2013 der CAMERATA BERN übergeben worden.

Feierliche Übergabe der Instrumente im Kulturcasino am 17. März 2013

Vor zirka zwei Jahren haben sich die Berner Gesellschaften und Zünfte, die Burgergemeinde Bern, die Geigenbauschule Brienz und die Hans und Verena Krebs Stiftung zusammengesetzt und beschlossen, der CAMERATA BERN zum 50-jährigen Jubiläum vierzehn barocke Streichinstrumente zu spenden. Die Beteiligten leisteten je nach eigenen Kräften einen Beitrag an die Herstellung der Instrumente durch die Geigenbauschule Brienz. Der Restbetrag wurde von der Hans und Verena Krebs Stiftung, welche die Unterstützung und Förderung der gemeinnützigen Stiftung Geigenbauschule Brienz zum Zweck hat, ergänzt.

So sind nun vierzehn schöne Barock-Streichinstrumente entstanden. Jedes Instrument trägt auf der Rückseite das Wappen einer Burgerlichen Gesellschaft, eines davon das der Burgergesellschaft Bern. Ein Instrument, nämlich eine Geige, trägt auf der Rückseite das Wappen unserer Gesellschaft zu Schuhmachern. Es handelt sich bei diesen Instrumenten um Nachbauten von Streichinstrumenten, wie sie zu Zeiten des Barocks, also in den ersten 200 Jahren des Geigenbaus zwischen 1575 und 1770 gebaut wurden. Seither hat sich der Geigenbau weiterentwickelt. Die barocken Instrumente unterscheiden sich in verschiedenen Elementen von den heutigen modernen Streichinstrumenten: So ist der Kammerton a unterschiedlich hoch, die Saitenlängen sind nicht einheitlich und bei den Saiten handelt es sich um einfache umsponnene Darmsaiten. Unterschiedlich sind auch die Wirbelmodelle und die Hals-Korpusverbindungen sowie die Griffbretter und die Stegmodelle, die Saitenhalter sowie der Aufbau im Innern.

Zunftwappen auf Geige der Camerata Bern

Mit diesen vierzehn Instrumenten wird es nun dem inzwischen weltbekannten Berner Kammerensemble CAMERATA BERN ermöglicht, Barockmusik auch mit originalgetreu nachgebauten Barockinstrumenten zu spielen und so das historische Erbe der wunderschönen Barockmusik weiterzupflegen.

Jedesmal, wenn die CAMERATA BERN mit diesen Instrumenten auftritt, werden die Bernischen Gesellschaften und Zünfte und so natürlich auch unsere Gesellschaft zu Schuhmachern erwähnt werden. Schön, dass es in Bern möglich ist, ein solches Gemeinschaftsprojekt zu realisieren!

Der CAMERATA BERN wünschen wir viel Freude mit ihren neuen Instrumenten; nicht ganz uneigennützig, da wir als Zuhörerinnen und Zuhörer die Barocken Melodien aufnehmen und verinnerlichen dürfen.

Ihr Donatus Hürzeler, Obmann

Einweihungskonzert im Kulturcasino Bern am 17. März 2013: Die Camerata Bern spielt auf den neuen Barockinstrumenten. Links aussen die Musikerin mit der „Schuhmachern"- Geige.

Bericht aus dem Grossen Bott vom 7. Dezember 2012

Pünktlich auf die Sekunde eröffnete der Obmann das Grosse Bott. Er konnte 31 Damen und 43 Herren, darunter die alt Obmänner Peter Rolf Hubacher und Hans Georg Brunner begrüssen. Alt Obmann Hans Ziegler hat sich entschuldigt; seine Ehefrau ist zwei Tage vor dem Grossen Bott verstorben. Als Stimmenzähler wurden per Akklamation auf Vorschlag des Obmannes die Herren Lukas Ammann, Daniel Emch und Ruben Brönnimann gewählt.

Neu ins Stubenrecht aufgenommen und mit Applaus auf der Zunftstube willkommen geheissen wurden die Damen Viviane Brönnimann und Tania Leuzinger. Sie leisteten beide das Gelübde und stellten sich später im gemütlichen Teil mit originellen Ansprachen kurz vor.

Ein wichtiges Traktandum betraf die Aufnahmen ins Gesellschaftsrecht. Bereits im Sommer 2007 hatten sich die beiden Schwestern Anna-Sophie und Marie-Louise Grossrieder, Töchter unserer Stubengenossin Eva Katharina Grossrieder-Hürzeler, für die Aufnahme ins Gesellschaftsrecht beworben. Nachdem die Burgerkommission, der Kleine und Grosse Burgerrat und schliesslich die Burger in einer Urnenabstimmung die Aufnahme ins Burgerrecht bejahten, musste noch das Kantonsbürgerrecht durch den Regierungsrat er-

teilt werden. Nach diesem langwierigen und komplizierten Verfahren war nun das Grosse Bott an der Reihe. Die beiden Schwestern Grossrieder wurden in geheimer Abstimmung einstimmig ins Gesellschaftsrecht der Schuhmachern aufgenommen.

Unter dem Traktandum Wahlen dankte der Obmann vorerst dem abtretenden Seckelmeister Simon Meyer für seine Amtsführung während 4 Jahren und hob auch seine besonderen Verdienste für die Zunft hervor. Simon Meyer verabschiedete sich auch persönlich in einer kurzen und witzigen Ansprache. Als Nachfolger schlug das Vorgesetztenbott Herrn Franz Brunner vor. Die geheime Abstimmung ergab ein kräftiges Mehr für Franz Brunner, der die Annahme der Wahl erklärte und sogleich das Gelübde in die Hand des Obmannes leistete.

Als weiteres Wahlgeschäft musste die Wiederwahl des Vizeobmannes und Stubenmeisters Michel Voutat, der Almosnerin Annette Bühlmann Steiner, des Beisitzers des Vorgesetztenbotts Peter Schibli und des Stubenschreibers Bernhard Brunner vorgenommen werden. Nachdem die Wahlvorschläge nicht vermehrt wurden und niemand geheime Abstimmung verlangte, wurden alle vier in globo einstimmig für eine weitere Amtsdauer von 4 Jahren wiedergewählt.

Unter dem Traktandum Budget konnte der abtretende Seckelmeister nochmals die gute Finanzlage der Zunft bekannt geben. Der Zustand der Liegenschaften sei gut. Nachholbedarf besteht einzig bei der Marktgasse 15 und bei der neu erworbenen Liegenschaft Läuferplatz 6. Der Seckelmeister erwartet einen Ertragsüberschuss nach Abschreibungen in 6-stelliger Frankenhöhe. Im Übrigen enthält das Budget wie üblich einen gut berechneten Betrag für die Unterstützungsleistungen und für die Vergabungen. Nachdem niemand Fragen an den Seckelmeister hatte, genehmigte das Grosse Bott in offener Abstimmung einstimmig den Voranschlag für das Jahr 2013. Zum letzten Mal konnte der Obmann die Arbeit des abtretenden Seckelmeisters für die Erstellung des Budgets verdanken.

Unter dem Traktandum Verschiedenes orientierte der Obmann über die Anstellung der Umbieterin Marianne Thommen-Jenzer. Weiter dankte er dem Redaktor Alain Jenzer für den gelungenen Zunftbrief Nr. 45. Mit Hilfe einer Präsentation und Folien der Burgergemeinde informierte der Obmann schliesslich über das neue Namens- und Heimatrecht, das ab 1. Januar 2013 auch Auswirkungen auf die Gesellschaft zu Schuhmachern haben wird.

Schützenmeister Ferdinand Piller konnte hierauf die Schützenehrung vornehmen. Am Zunftschiessen der Reismusketen hatten die Schützen Peter Rolf Hubacher, Lukas Ammann, Ueli Häuselmann, Silvan Remund und Ferdinand Piller teilgenommen. Den Wanderpreis der Gesellschaft zu Schuhmachern gewann im Jahre 2012 Silvan Remund.

Beim Fotorätsel im Zunftbrief Nr.45 hatten drei Personen mitgemacht und auch die richtigen Antworten eingereicht. Es waren dies Frau Josée Schild und die Herren Peter Marti und Peter Rolf Hubacher. Zum Abschluss konnte der Stubenmeister den Damen Julia Held, Terry Jenzer, Marie-Louise Keller, Josée Schild, Jacqueline Ziegler und dem einzigen Herrn, Daniel Schroff, die mitgebrachten Desserts zum nachfolgenden Imbiss verdanken. Um 20.20 Uhr läutete der Obmann das Grosse Bott ab.

Der Stubenschreiber: Bernhard Brunner

Die Reismusketen-Schützengesellschaft der Stadt Bern

Dr. Manuel Kehrli, Gesellschaftsschreiber

Die Reismusketen-Schützengesellschaft der Stadt Bern ist eine burgerliche Schützengesellschaft. Sie besteht ausschliesslich aus Angehörigen der Burgergemeinde Bern, die alle mindestens 18 Jahre alt sind. Die Gesellschaft geht zurück auf die 1675 und 1686 obrigkeitlich begründete *Neue Schützengesellschaft mit Reismusketen-Ordnung,* die sich 1799 und 1833 reorganisierte. Die Reismusketenschützen schiessen heute ausschliesslich mit Ordonnanzgewehren (Karabiner 31, Sturmgewehr 57 und Sturmgewehr 90) auf 300 Meter (im Stand) und auf ca. 92 Meter im eigenen Sportschiessstand Thalgut direkt an der Aare bei Oberwichtrach. Im Schützenrodel sind derzeit rund 350 Mitglieder eingetragen.

Seit spätestens 1375 bestand in der Stadt Bern eine Stube der Armbrustschützen, seit ungefähr 1420 zudem eine Stube der Büchsenschützen. Die Schützenstuben erhielten 1378 vom Rat einen Zuschuss an die Fahrt nach Solothurn zu einem Wettschiessen, später richtete der Rat regelmässig einen Geldbetrag und Schiessgaben aus. Im Jahr 1477 wurden diese beiden Gruppierungen als «Gesellschaft zu Schützen» vereinigt. Die Gesellschaft besass ein Schützenhaus auf der Schützenmatte und ein Gesellschaftshaus an der heutigen Marktgasse Nummer 28 (beides abgebrochen).

Das 16. Jahrhundert war das goldene Zeitalter des alteidgenössischen Schiesswesens. 1531 wurde ein neues Schützenhaus erbaut und 1543 entstand der Schützenbrunnen an der Marktgasse in Bern. Die Schützen wurden von gekrönten Häuptern und Diplomaten besucht und mit Schiessgaben bedacht.

Mit der sich entwickelnden Waffentechnik kam im 17. Jahrhundert auch in Bern das leichte Luntenschlossgewehr (Handrohr) auf, welches man als *Reismuskete* (bedeutet kriegstaugliche Waffe) bezeichnete. Der kriegsmässige Umgang mit diesen neuen Waffen erforderte besonderen und häufigen Drill. 1675, als bereits Steinschlossmusketen aufgekommen waren, wurde auf Initiative des bernischen Äusseren Standes nebst der bestehenden Schützenstube eine Reismusketen-Gesellschaft formiert, die im Gegensatz zur bestehenden nicht nur «nach dem Ziel schoss», sondern auch den militärischen Drill übte. 1686 wurde diese Einrichtung - weil eingeschlafen - durch die Obrigkeit neu begründet. Im 18. Jahrhundert ging diese Gesellschaft mehrere Male beinahe unter. Die Gesellschaft zu Schützen (oder Zielmusketen) wurde 1799 aufgelöst. Die Reismusketen-Schützengesellschaft übernahm im selben Jahr die städtische Schützenmatt alleine sowie Banner und Wappen der Zielmusketen und formierte sich nach napoleonischem Recht als private Gesellschaft. Die Reismusketen bildeten nun für einige Jahre die einzige, mit Feuerwaffen hantierende Schützengesellschaft Berns.

Mit der 1818 erfolgten Gründung der bernischen Amtschützen (heute Stadtschützen Bern) wurde per Dekret eine Schützengesellschaft ins Leben gerufen, die alle schiesspflichtigen Einwohner des ehemaligen Amtsbezirks Bern umfasste. Die Reismusketen-Schützengesellschaft blieb als burgerlicher Verein bestehen. Als Mitbegründer des eidgenössischen (1824) und des kantonalen Schützenverbandes (1835) und der Organisation verschiedener Ehr- und Freischies-

sen trugen die Reismusketen massgeblich zur Konsolidierung des schweizerischen Schiesswesens bei, die Organisation und Durchführung der militärischen Schiesspflicht wurde den neu geschaffenen Organisationen übertragen. Mit dem Abbruch des alten Schützenhauses auf der Schützenmatt 1862 wurden die Reismusketenschützen zudem heimatlos. Die genannten Umstände führten dazu, dass die Reismusketen heute ihre fünf Schiessen im Jahr an wechselnden Standorten durchführen und die Geselligkeit sehr grossgeschrieben wird. Die Reismusketen-Schützengesellschaft versteht sich deshalb vor allem als zunftübergreifende Organisation für männliche Angehörige innerhalb der bernischen Burgerschaft zur Pflege von Tradition, Freundschaft und Verbundenheit zum Wohl der Burgergemeinde.

Das Burgerinnen Forum Bern

Wo treffen sich die Frauen der Burgergemeinde? Natürlich an den Anlässen des Burgerinnen Forums Bern.

Suzanne Brunner

Bis Ende 2005 hatten burgerliche Frauen selten Gelegenheit, sich gesellschaftsübergreifend zu treffen, wenn sie nicht ein Amt in einer Gesellschaft oder der Burgergemeinde bekleideten. Dies änderte sich mit der Gründung des Burgerinnen Forums Bern am 1. November 2005 im Naturhistorischen Museum.

Vor der Tavel Lesung in der Campagne Oberried

Wie kam es dazu?

Ein paar initiative Reismusketen Gattinnen hatten nach regem Austausch am Reismusketen Familientag das Projekt im Juni 2004 in Angriff genommen. Nach gut einem Jahr waren die Vorbereitungen abgeschlossen und das Burgerinnen Forum Bern (BFB) wurde mit einem festlichen Akt gegründet. Der Vorstand erlebte viel Sympathie, musste aber gelegentlich auch gegen Widerstände kämpfen. Etwa bestanden Befürchtungen, das BFB wolle jetzt eine Frauenquote einführen oder eine eigene Partei gründen. Heute wird das BFB von der Burgergemeinde regelmässig unterstützt und wir sind auf allen Zunftstuben willkommen, wenn wir ein Lokal für einen Vortragsabend suchen.

(Fortsetzung auf Seite 10)

Zwei Schuhmacherinnen am Apéro Buffet auf Affen

Das Burgerinnen Forum Bern (BFB)
(Fortsetzung)
Der achtköpfige Vorstand plant unterschiedliche Anlässe, damit möglichst viele Mitglieder angesprochen werden können. Wir suchen nach Möglichkeit aussergewöhnliche Orte und Themen und organisieren vier bis fünf Anlässe pro Jahr, welche sich grosser Beliebtheit erfreuen. Auf unserer Homepage www.burgerinnen-forum-bern.ch kann man im Archiv nachlesen, was wir schon alles erlebt haben und was geplant ist.

Die Verbundenheit zur Burgergemeinde ist uns wichtig. Gemäss unseren Leitgedanken ist das BFB ein Netzwerk für die Frauen der Burgergemeinde, welches generationenübergreifend gegenseitige Kontakte über die Gesellschaften und Zünfte hinaus fördert und die burgerlichen Traditionen in der Freiheit einer modernen Gestaltung vertieft. Durch das BFB erhalten die Mitglieder Einblick in Burgerliche Institutionen, welche der Öffentlichkeit nicht zugänglich sind.

Wie werde ich Mitglied beim BFB?
Im BFB können alle Burgerinnen ab 18 Jahren Mitglied werden, es braucht keine Gotte. Auf der Homepage kann Frau sich direkt einschreiben. Unseren neuen Flyer kann man unter BFB Burgerinnen Forum Bern, 3000 Bern bestellen und sich mit dem Beitrittsformular anmelden. Nach 7 Jahren haben wir heute rund 300 Mitglieder.

Da Gisela Münger-Schmid, BFB Präsidentin, auch auf Schuhmachern ist, gebe ich ihr das Schlusswort: Rückmeldungen von BFB-Mitgliedern, wie zum Beispiel: „wenn es das BFB nicht schon geben würde, müsste man es unbedingt initiieren“, oder: „ich bin ganz beschwingt und mit einem modischen Hüftschwung vom BFB-Anlass nach Hause gegangen“ bestärken uns darin, dass wir ein echtes Bedürfnis von uns Burgerinnen abdecken. Wir sind ein Forum von Frauen für Frauen. Deshalb laden wir Sie herzlich ein, nehmen Sie teil und geniessen Sie das BFB!

Begrüssung an der Führung bei Création Baumann

Die Vereinigung Burgerliches Bern

Die Vereinigung Burgerliches Bern ist ein zunftübergreifendes Forum für Burger und Behördenvertreter.

Marc-Alain Jenzer

Nach der Bildung des Schweizerischen Bundesstaates und der Reorganisation des kantonalen Staatswesens stand die bernische Burgerschaft im Spannungsfeld zwischen Fortschritt und Konservatismus. Durch die Reform von 1888 gliederte sich die in dieser Form seit 1832 bestehende Burgergemeinde Bern in den modernen, demokratischen Staat ein. Als Reaktion auf konservative Strömungen entstand bei fortschrittlichen Burgern das Bedürfnis nach einer Vereinigung Gleichgesinnter um die persönliche Begegnung aufrecht zu erhalten, welche durch die Aufhebung der Burgergemeindeversammlung verloren gegangen war. 1892 wurde deshalb die «Vereinigung fortschrittlich gesinnter Burger der Stadt Bern» gegründet. Der Name wurde in den 60er Jahren in «Vereinigung Burgerliches Bern» (VBB) geändert.

Ziele der VBB sind das Fördern der Meinungsbildung, Kommunikation und Information innerhalb der Burgergemeinde. Obwohl sie die Bezeichnung «fortschrittlich» nicht mehr in ihrem Namen führt, ist die VBB auch heute ihrer liberalen Gesinnung verpflichtet. Durch konstruktive Mitwirkung unterstützt die VBB die Burgergemeinde Bern getreu ihrer Devise: der bernischen Tradition bewusst, aufgeschlossen für den Wandel der Zeit.

An den zweimal jährlich durchgeführten Mitgliederversammlungen wird von kompetenten Referenten aus erster Hand über die Geschäfte der Burgergemeinde Bern und anstehende Abstimmungsvorlagen orientiert. Die VBB schlägt zudem geeignete Kandidatinnen und Kandidaten für die Räte und Kommissionen vor.

Damit die Burgergemeinde auch in Zukunft ihre Aufgaben mit Kompetenz erfüllen kann, sind die Meinungen und Anliegen junger Burgerinnen und Burger sehr willkommen. Der jährlich stattfindende Familienausflug bietet Gelegenheit zum ungezwungenen Meinungsaustausch zwischen den Mitgliedern. Weitere Informationen zur VBB und den Beitritt zur VBB sind auf der folgenden Internetseite publiziert:
www.vbbern.ch

Nachfolgerin/Nachfolger gesucht
Nach über 15-jähriger Tätigkeit als Verbindungsmann zwischen der Gesellschaft zu Schuhmachern und der Vereinigung Burgerliches Bern möchte ich gerne einer jüngeren Person dieses Amt übergeben.

Arbeitsaufwand:
Jährlich 1 Sitzung von ca. 1,5 Stunden Bereitschaft, an unseren Zunftanlässen Kontakte für neue Mitglieder zu knüpfen.

Kontakt:
Marc-Alain Jenzer, Tel. 031 829 18 36 oder E-Mail: maujenzer(at)bluewin.ch

Der Stadtbernische Burgerverband

Der Stadtbernische Burgerverband feiert dieses Jahr sein 100-jähriges Bestehen!

Franz Brunner

Die Gründung des Stadtbernischen Burgerverbands erfolgte im Jahr 1913 aus dem Bestreben, die Einheit innerhalb der Burgerschaft zwischen Alt- und Neuburgern zu bewahren. Heute begegnen sich bei uns Angehörige aller burgerlichen Gesellschaften und Zünfte.

Der Burgerverband hat vor allem zwei Zwecke: Erstens erhalten die Mitglieder Informationen über das Geschehen in der Burgergemeinde, insbesondere vor Urnenabstimmungen und Wahlen über Abstimmungsvorlagen. Dazu informieren jedes Jahr an zwei Hauptversammlungen Exponenten der Burgergemeinde aus erster Hand und bieten so auch die Möglichkeit für den direkten Austausch zwischen Burgerinnen und Burgern und Behördenmitgliedern. Zweitens motiviert und nominiert der Burgerverband Kandidatinnen und Kandidaten für burgerliche Ämter in Behörden und Kommissionen. Damit nimmt der Burgerverband eine Brückenfunktion zwischen Burgergemeinde und Burgerschaft wahr.

Neben den Hauptversammlungen organisiert der Burgerverband jährlich einen Ausflug mit einer Besichtigung und einen Anlass für Jungburgerinnen und Jungburger. Dies sind ideale Gelegenheiten, über die Gesellschaften und Zünfte hinaus persönliche Kontakte zu pflegen und den Einblick in die Burgergemeinde zu vertiefen. Denn nur von persönlichem Engagement lebt die Burgergemeinde. Über Anlässe und die Organisation des Burgerverbandes orientiert die folgende Internetseite:

www.burgerverband.ch

Gruppenfoto am Kreativ-Workshop: Hanni Voutat-Flückiger, Ted Scapa, Mattia Voutat, Claude Voutat-Flückiger

Kreativ-Workshop mit SCAPA

Am 8. und 9. September 2012 fand in Münsingen ein Kreativ-Workshop mit Ted Scapa statt – unter dem Motto: Schuhe.

Hanni und Claude Voutat-Flückiger

Im September 2012 lud der renommierte Künstler Ted Scapa auf dem Schwand in Münsingen zum zweiten Mal Grosseltern zu einem kreativen Workshop ein. Wir nahmen mit 50 anderen Grossmüttern und Grossvätern daran teil. Der Event stand unter dem Patronat der ehemaligen Bank EvK (Ersparniskasse von Konolfingen).

Als VIP-Gäste waren unter anderen Alt-Bundesrat Samuel Schmid mit Gattin eingeladen. Nach der Begrüssung und einigen Interviews erklärte Ted Scapa, sein Ziel sei, mit uns Erinnerungen für unsere Enkel zu schaffen. Er sprühte vor Ideen und es gelang ihm problemlos, uns alle mit seiner kreativen Freude anzustecken. Das Hauptthema hiess – sehr passend zu unserer Zunft – Werken mit Schuhen.

Vor uns stapelte sich ein Riesenberg Schuhe. Nie ein Paar, immer nur Einzelstücke, grosse, kleine, Wander-, Haus- und Turnschuhe in jeder Form und Farbe. Daneben lagen kleine Holzbretter, Farbtöpfe, verschiedene Werkzeuge, Nägel, Leim usw. Zuerst standen wir etwas ratlos vor dieser Fülle, aber plötzlich packte uns alle das Bastelfieber. Es war eine Freude den Teilnehmenden zuzuschauen. Unglaublich wie viel Kreativität in allen geweckt wurde. Auch die prominenten Gäste waren voller Eifer dabei. Da wurde gehämmert, genagelt, geleimt und gefärbt.

Als wir zum Mittagessen gerufen wurden, konnten wir uns kaum von unseren „Kunstwerken“ lösen. Nach dem feinen Essen ging das Basteln weiter. Wir konnten Schachteln verzieren und damit vorsorgen, dass Platz für unsere Schuhkreationen geschaffen wurde.

Am Sonntag fand der Workshop mit einem Brunch einen gemütlichen Abschluss. Die unterhaltsamen Stunden werden uns in bester Erinnerung bleiben.

Transform:
Ein Interdisziplinäres Kunstprojekt mit Folgen

Während der Zeit vom 30. November 2012 bis am 15. Februar 2013 fand an der Güterstrasse 8 «Transform – Versuchsanordnung 2» statt; mit freundlicher Unterstützung der Gesellschaft zu Schuhmachern Bern.

Sibylle Heiniger

Transform ist ein multidisziplinäres mehrjähriges Kunstprojekt, das sich der Transformation als Grundkonstante unseres Daseins annimmt und wurde von Franz Krähenbühl und Sibylle Heiniger initiiert. Transform manifestiert sich als Versuchsanordnung in Gebäuden und Räumen in Bern, welche in Zwischennutzung bespielt werden können und die bis anhin nicht künstlerisch genutzt wurden.

Transform versteht Raum gleichzeitig als Hülle und als Objekt; Raum der sich während den Versuchsanordnungen stets verdichtet. Darum richtet sich Transform an Kunst, die interdisziplinär, prozessorientiert und ortspezifisch ist. Sie darf experimentell und interaktiv sein. Transform will die Gattungsgrenzen von Kunst aufweichen und zum Austausch anregen und gleichzeitig die eigene Arbeit kritisch hinterfragen. Das Projekt richtet sich an eine breite Öffentlichkeit und strebt eine Bereicherung des Kulturlebens an.

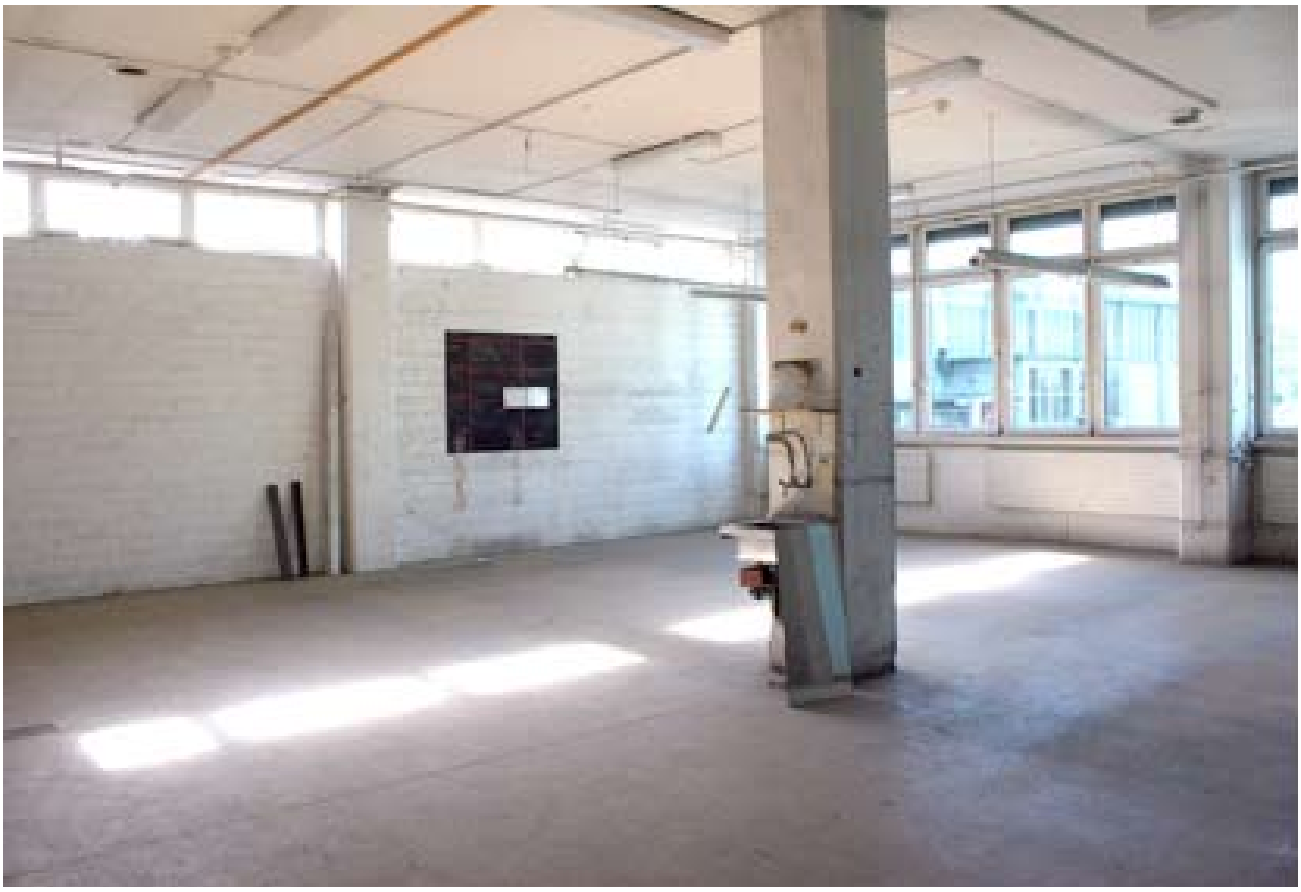
Während der Zeit vom 30. November 2012 bis am 15. Februar 2013 fand an der Güterstrasse 8 «Transform – Versuchsanordnung 2» statt – in einem Quartier, das sich in einem Zustand des Wandels befindet. Die Liegenschaftsverwaltung der Stadt Bern vermietete uns im zweiten Stock eine über 1‘000 Quadratmeter grosse Fläche, in unmittelbarer Nachbarschaft zu der alten Kehrichtverbrennungsanlage. Die Räume waren ursprünglich Produktionsstätte der Tobler Schokoladenfabrik, dienten danach als Ateliers und wurden an Kleingewerbebetriebe vermietet. Die Räumlichkeiten sind geprägt von einem industriellen Charme.

Über 60 Kunstschaffende aus verschiedenen Gattungen – Musik, Theater, Performance, Tanz und Bildende Kunst – wurden eingeladen und arbeiteten jeweils während ein bis zwei Wochen vor und mit dem Ort. Jeden Freitag von 19:00 - 24:00 Uhr waren die Räume öffentlich zugänglich. Das Publikum hatte so die Möglichkeit den Prozess der Versuchsanordnung 2 jede Woche zu beurteilen. Die Abende waren sehr gut besucht und der Austausch mit den anwesenden Kunstschaffenden wurde rege genutzt.

Auf der Homepage www.transform.bz finden Sie die Namen aller beteiligten Kunstschaffenden und erhalten einen Eindruck davon, wie sich die Räume über die zehn Wochen veränderten.

Transform hofft, spätestens Ende 2013 die Versuchsanordnung 3 starten zu können.

«Transform – Versuchsanordnung 2» wurde unterstützt von:
Gesellschaft zu Schuhmachern Bern, Ernst und Olga Gubler-Hablützel Stiftung, Burgergemeinde Bern, SWISSLOS/Kultur Kanton Bern, Kultur Stadt Bern, MIGROS Kulturprozent, Stanley Thomas Johnson Stiftung, SATTLER Café Bar Bern



Transform - Versuchsanordnung 2: Raumaufnahme zu Beginn, November 2012 und in Woche 8, 8.2.2013

Wo drückt der Schuh oder wie entsteit ä Blatere?

Ein kurzer Bericht über meine von der Gesellschaft zu Schuhmachern unterstützte Weiterbildung zum Master of Real Estate Management.

Andreas Münger

Definition einer Blase nach Wikipedia

„Eine Bulla (lateinisch für „Blase“, Plural Bullae) ist in der Dermatologie ein über das Hautniveau erhabener flüssigkeitsgefüllter Raum. Kleinere Flüssigkeitsansammlungen werden als Bläschen (Vesicula) bezeichnet. Bullöse Hautveränderungen sind häufig Folge von chemischen oder physikalischen Noxen wie Verbrennungen (Brandblase), Erfrierungen zweiten Grades oder mechanischen Reizungen, zum Beispiel bei scheuernden Schuhen. Eine Blase bildet sich nicht sofort. Es können bis zu sechs Stunden vergehen. Auch Infektionen (zum Beispiel das bullöse Erysipel) können sich in einer Blasenbildung zeigen.“

Was hat die ganze Sache mit meiner Weiterbildung zu tun? Im Herbst 2011 schloss ich meine Weiterbildung zum Master of Real Estate Management ab. Eine Weiterbildung, welche sich mit der gesamtheitlichen Betrachtung von Immobilien befasst. Unter anderem wurden auch die Zusammenhänge gelehrt, wie und wann eine Immobilienblase entsteht oder nicht. Ein hoch aktuelles Thema.

Meine Motivation

Von meinem damaligen Arbeitgeber wurde ich beauftragt, als Projektleiter die erste Wohnsiedlung nach Minergie ECO im Kanton Bern zu planen. Leider musste das Projekt wegen Unwirtschaftlichkeit nach zwei Jahren Planung abgebrochen werden. Es war für mich ein derber Rückschlag, dieses meiner Auffassung nach ideologisch „richtige“ Projekt zu „verlieren“ und Motivation genug, mir das Wissen im Bereich gesamtheitliche Betrachtung einer Immobilie anzueignen.

Aufbau des Studiums

Das Studium wurde von der HWZ Hochschule für Wirtschaft Zürich und der SVIT Swiss Real Estate School entwickelt und zusammen mit der Deutschen Immobilien Akademie (DIA) an der Universität Freiburg durchgeführt.

Gleich zu Beginn des Studiums wurde mit einem einwöchigen Workshop Wert auf die Team- und Gruppenbildung gelegt und am Ende jedes Semesters war eine prüfungsrelevante Semesterarbeit zu verfassen. Als Abschluss des ersten Semesters präsentierte ich noch die Einzelarbeit „Geschäftsstrategie eines Architekturbüros.“ Für die Semesterarbeiten 2 und 3 waren dann Gruppenarbeiten gefordert. Für Thömus Veloshop entwickelten wir einen „CREM Businessplan der Immobilien“ als 1:1 Praxis Beispiel. Zum Abschluss des letzen Semesters, entwickelten wir in Zusammenarbeit mit dem Amt für Hochbauten der Stadt Zürich eine Strategie für einen Schulhausumbau; mit anschliessender Präsentation und Investitionsantrag zu Handen des Stadtrates.

Masterthesis

In der gemeinsam mit Martin Diem, Pascale Ferndriger und Bruno Riem erarbeiteten Masterarbeit mit dem Titel „Einflussgrössen der Nachhaltigkeit auf die langfristige Rendite von Wohnimmobilien“ leiteten wir drei Thesen ab:

- Core Investoren agieren nachhaltig

Wir gehen heute davon aus, dass Investitionen in nachhaltige Massnahmen sich längerfristig positiv auf die Rendite auswirken.

- Kultur und Werte beeinflussen nachhaltiges Handeln.

Wenn von der Geschäftsleitung Nachhaltigkeit spürbar gelebt und überzeugend bis zu den Angestellten auf der untersten Hierarchiestufe weitergegeben wird (Top down), werden die entsprechenden Resultate von

CAS 1 (1. Semester)	CAS 2 (2. Semester)	CAS 3 (3. Semester)
General & Financial Management (200 Lektionen)	Corporate Real Estate Management, CREM (200 Lektionen)	Real Estate Asset Management, REAM (200 Lektionen)
Teambildung und Personalmanagement	Planung Immobilienbedarf	Immobilien als Asset
Strategisches Management	Finanzielle Grundlagen der Flächenzusammenstellung	Marktanalysen und Rahmenbedingungen
Corporate Finance / Real Estate Finance	Immobilienbewertung	Investitions- und Devestitionsstrategien
Kundenprozess /Marketing	Finanzierungskonzept	Risikomanagement und Due Dilligence
Leistungserstellungsprozess	Bereitstellungsentscheid: Variantenevaluation und Steuern	Ertragssicherung, -steigerung, und optimale Steuerung
	Bewirtschaftung von Immobilienportfolios	Kapitalbeschaffung und Kapitalmanagement
	Rechtliche Grundlagen der Flächenbereitstellung	
	Businessplan in Corporate Real Estate Management	
Master Thesis (4. Semester)		

unten nach oben (buttom up) positiven Einfluss auf das Image und den Geschäftserfolg haben.

- Definierte Rollen und Leistungen begünstigen Nachhaltigkeit

Im gesamten Ablauf von der Strategischen Entwicklung über die Benutzung bis hin zum allfälligen Abbruch einer Immobilie sind zum Teil die Rollen nicht ganz klar definiert. Wir gehen davon aus, dass klarere Rollendefinitionen und Leistungsbeschriebe hilfreich für eine nachhaltigere Immobilie sind.

Daraus entwickelte sich ein Honorierungsmodell, welches sich nicht nur an der Performance oder dem finanziellen Erfolg orientiert, sondern auch Kriterien der Nachhaltigkeit mit in die Honorierung einbezieht.

Dank

Hiermit bedanke ich mich nochmals recht herzlich für die finanzielle Unterstützung der Gesellschaft zu Schuhmachern. Das Stipendium hat mich und meine mittlerweile 5-köpfige Familie stark entlastet. Das eineinhalbjährige berufsbegleitende Studium war für unsere Familie ein echte Herausforderung. Wir meisterten diesen Weg nicht zu letzt dank meiner Frau, welche sich hauptsächlich um das Wohl der Kinder kümmerte, den Haushalt zu „schmeissen“ wusste und Ihre Interessen zurücksteckte. Merci!

Quellen:

- www.wikipedia.org
- Broschüre MAS Real Estate Management (MREM) der HWZ

Der Skischuh

Der angehende Skirennfahrer Dominik Rahm dankt der Gesellschaft zu Schuhmachern für die Unterstützung und berichtet von der Piste

Dominik Rahm

Als angehender Skirennfahrer im Nationalen Leistungszentrum Ski Alpin in Engelberg habe ich ein etwas spezielles Verhältnis zu einigen meiner Schuhe, vor allem natürlich zu meinen Skischuhen. Es sind vielleicht nicht unbedingt meine Lieblingsschuhe, aber diejenigen Schuhe, die ich fast am meisten trage, auch wenn das dem einen oder andern etwas komisch vorkommen mag.

Im Frühsommer, wenn andere Leute ihre Sommerschuhe kaufen, ist für mich die Zeit der Skischuhanpassung. Im Gegensatz zu Otto Normalskifahrer kaufe ich meine Schuhe nicht ab Stange im Sportgeschäft, sondern sie werden bei meinem Ausrüster auf Mass gemacht. Dabei werden meine Füsse ausgemessen und der Schuh dann entsprechend ausgefräst, geschäumt, angepasst, usw. Der Schuh besteht aus einer Aussenschale und einem Innenschuh mit Bändeln zum Binden. Weil die Schuhe wegen der optimalen Kraftübertragung zwischen Fuss und Ski ziemlich hart sind und wenig Freiraum bieten, ziehe ich zuerst die Innenschuhe wie einen Stiefel an und schlüpfe erst dann in den Schuh. Wie ihr euch vorstellen könnt, gibt es trotz Massanfertigung bequemere Schuhe, aber

nachdem sich die Füsse jeweils wieder den Schuhen angepasst haben, geht es dann ganz gut. Bereits nach einem halben Jahr sehen die Schuhe nicht mehr so neu aus und weisen bereits deutliche Gebrauchsspuren auf. Die «Hauptsünder» sind die Stangen, welche ein nettes Muster auf den Schuhen hinterlassen und auch dafür verantwortlich sind, dass ich jedes Jahr ein neues Paar Skischuhe brauche.

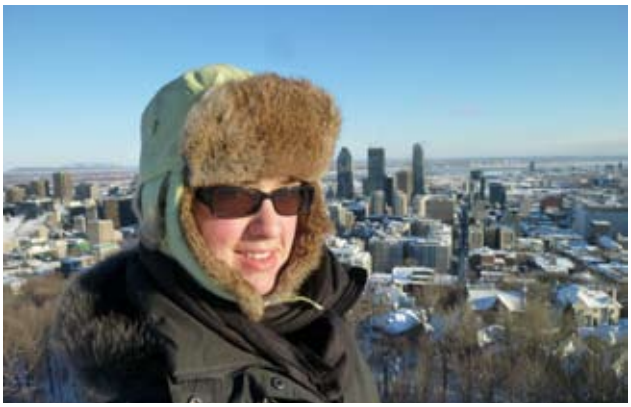
Parallel zum Skifahren besuche ich das 2. Gymnasium an der Sportmittelschule in Engelberg mit dem Ziel, in zwei Jahren die Matura zu machen. Ich möchte an dieser Stelle der Gesellschaft zu Schuhmachern ganz herzlich danken, dass sie mich mit einem Stipendium bei meiner Ausbildung unterstützt.

Schuhmachern International

Muriel Blum berichtet aus Montreal, wo sie zur Zeit an der McGill University ein Austauschjahr absolviert.

Muriel Blum

Im Rahmen eines Austauschjahrs, lebe ich im Moment in der kanadischen Metropole Montreal. Ich studiere Materialwissenschaften (Science et Génie des Matériaux) und die EPF de Lausanne hat es mir ermöglicht, mein drittes Studienjahr an der hiesigen McGill University zu absolvieren. Nebst der Lebensqualität, der Zweisprachigkeit und der Weltoffenheit Montreals zogen mich auch die wunderbare Natur und das ausgeprägte Klima Südost-Kanadas hierhin.

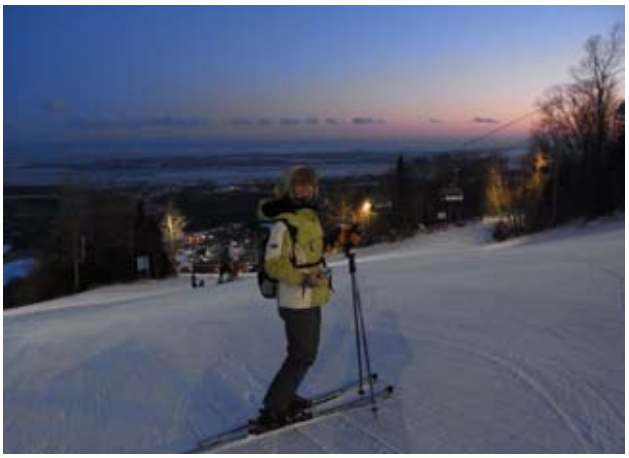


Nach einem eindrücklichen Herbst habe ich nun einige Monate der kalten Jahreszeit durchlebt und ich werde auf den folgenden Seiten Winter-Impressionen zu vermitteln versuchen sowie ein bisschen von meinen Erfahrungen im berühmt-berüchtigten Kanadischen Winter erzählen. In den Informationen für internationale Studenten wird das Winter-Klima allgemein eher überzeichnet, und meine dadurch geschürten Erwartungen stellten sich im Laufe des Winters als zu extrem heraus. Obwohl viele zugezogene Leute von den hiesigen Schneemengen überwältigt sind, empfand ich diese als eher gering, denn ich habe in der Schweiz schon deutlich grössere Schneeansammlungen gesehen. Auch die Häufigkeit von Schneefällen in diesem Winter fand ich nicht besonders hoch. In dieser Hinsicht bin ich vom Kanadischen Winter ein kleinwenig enttäuscht, was aber nicht heisst, dass ich meine Winterzeit hier nicht in vollen Zügen genossen hätte! Und soviel Schnee in einer grossen Stadt war für mich schon eine Neuheit! Zu einer Situation, wie ich sie mir als Dauerzustand ausgemalt hatte, kam es aber erst nach einem Ausnahme-Ereignis: Am 27. Dezember 2012 erlebte Montreal einen Schneesturm, der mit mehr als 45cm Schnee in weniger als 24 Stunden einen neuen Rekord für die Stadt setzte! In den darauf folgenden Tagen waren Spaziergänge in den Strassen zwar ein bisschen beschwerlich, dafür jedoch sehr spannend. Die Schneeräumungs-Equipen der Stadt arbeiteten auf Hochtouren und benötigten trotzdem fast zehn Tage, um die nötigen Räumungen durchzuführen. Die Schneeräumungs-Aktionen fand ich sehr eindrücklich, denn wider mein Erwarten wurde ein grosser Teil des Schnees abtransportiert und nicht nur beiseite geschoben. Wie auf dem folgenden Bild zu sehen ist, entfernten eine Kombination von Fräsen und zahlreichen Lastwagen gigantische Schneemassen aus den Strassen.

Was die Kälte betrifft, konnte ich hier zum Glück neue Extrem-Erfahrungen machen. An einigen Januar-Tagen erlebte ich Temperaturen von ca. -25°C und mit dem nicht zu vernachlässigenden „wind chill factor“ ca. -40°C am eigenen Leib. Mit warmen Kleidern und Schuhen sowie mit Fellmütze, Fausthandschuhen und mehreren Halstüchern ausgerüstet machte ich die Erfahrung, dass das Innere meiner Nase die von der Kälte am stärksten betroffene Stelle war! Zudem erlebte ich Momente, in denen meine Brille nach Kontakt mit feuchter Atemluft nicht mit Kondenswasser beschlagen, sondern direkt mit Eiskristallen bedeckt war.

Zugefrorener Sankt-Lorenz-Strom

Solange man sich angemessen kleidet und sich bewegt, ist die Kälte nicht wirklich ein Problem, doch langes Herumstehen würde ich nicht empfehlen, und die Rolle von dicken Handschuhen wurde mir jeweils bewusst, wenn ich fürs Fotografieren meine eine Hand schutzlos oder lediglich mit dünnen Handschuhen bekleidet Wind und Wetter aussetzte. Häufig konnte ich jedoch nicht widerstehen, Fotos zu schiessen, denn es gibt so viel Schönes zu sehen! Besonders beeindruckend fand ich jeweils märchenhafte Winterlandschaften in schönem Licht. Statt Schnee und Berge wie in der Schweiz kann man hier im Winter Schnee und gefrorene Flüsse bewundern!



Skifahren mit Blick auf den Sankt-Lorenz-Strom

Da ich gerne draussen bin, nutzte ich den Winter hier auch für Schneesport aller Art. Ausflüge in der näheren und weiteren Umgebung Montreals boten mir ebenfalls eindrückliche Erlebnisse. Von Langlauf- und Schneeschuh-Ausflügen in den Laurentiden übers Skifahren mit Blick auf den Sankt-Lorenz-Strom bis zum Besuch des Eishotels und des berühmten „carnaval d’hiver“ in der Stadt Québec möchte ich nichts missen! Für Langläufer, Schnee- und Schlittschuhläufer sowie für Schlittenfahrer bieten der Parc du Mont Royal und viele andere Parks in Montreal tolle Möglichkeiten. Ein Spaziergang auf dem Hausberg Mont Royal mit seinen breiten Gehwegen belohnt einen zudem mit einer wunderbaren Sicht auf Downtown Montreal (siehe erste Foto).

Spazierweg im Parc du Mont Royal

Ich drehte immer wieder gerne einige Runden auf der Eisfläche im nahe meinem Wohnort gelegenen Park am Fusse des Mont Royals! Solche Eisflächen auf Wiesen oder Seen in Parks sind eine meiner bevorzugten Folgen der Kälte und ich wünschte, das gäbe es in der Schweiz häufiger! Weniger nette Konsequenzen der Kälte sind kalte Füsse, deshalb sind hier gute Winterschuhe wichtig. Schuhmacher haben also in solchen Klimazonen eine wichtige Rolle darin, den Leuten ein angenehmes Leben zu ermöglichen! Im Zusammenhang mit Schuhen ist mir auch aufgefallen, wie viele verschiedene Arten von Schuhen man zum Ausüben von verschiedenen Wintersportarten (von denen ja viele auf „–laufen“ enden) benutzt: warme Stiefel für einen Spaziergang, Schlittschuhe für Spass auf Eis, Langlaufschuhe fürs sportliche Zurücklegen längerer Strecken, Schneeschuhe (die jedoch nicht richtige Schuhe sind) fürs gemütliche Erkunden einer märchenhaften Winterlandschaft und schliesslich Ski- (oder Snowboard-)schuhe fürs Befahren von Hügeln („Berge“ in unserem Sinne gibt es ja hier nicht wirklich).

Schuh-Eisskulpturen

Ich möchte das winterliche Montreal jedoch nicht nur auf Wintersport reduzieren, denn schliesslich ist es eine Stadt! Die Altstadt von Montreal gefiel mir im Winter gut, unter anderem wegen der Weihnachtsbeleuchtung, welche übrigens hier viel länger installiert bleibt, als ich es von der Schweiz her kenne. Die Kanadier sind im Winter gerne draussen am Feiern und so gibt es zum Beispiel ein Musik-Festival namens „igloofest“ und ein kunterbuntes „fête des neiges“ auf der Insel Sainte-Hélène. Ausgesprochen gut gefielen mir Schnee- und Eisskulpturen sowie ganze Gebäude aus Eis. Sie werden mir noch lange in Erinnerung bleiben.

Notre-Dame de Montréal mit Weihnachtsbeleuchtung

Meine bisherigen Eindrücke und Erlebnisse hier in Montreal waren bereichernd und horizonterweiternd und ich freue mich auf den Rest meines Austauschjahrs!

Ich bedanke mich bei der Gesellschaft zu Schuhmachern ausdrücklich für das Stipendium und danke auch der Schweizerischen Studienstiftung sowie der EPFL, die meinen Auslandaufenthalt unterstützt haben.

„Rote Schuhe“ - Eine rührende Geschichte aus Japan

Ein Bilderbuch nach einer Geschichte von Haru Matsunaga mit Bildern von Taisho Mori, entdeckt und für uns zusammengefasst von Wera Laschenko.

Wera Laschenko

Am 14. Januar habe ich mich mit einer Freundin in Yokohama getroffen. Wir besuchten den dortigen *Landmark Tower*, der mit 296,3 Metern das dritthöchste Gebäude Japans ist. Im Souvenirladen im obersten Stock entdeckte ich ein Bilderbuch mit dem Titel „Rote Schuhe“. Gleich dachte ich dabei, dass ich ein Exemplar an die Zunft schicken könnte, da es sich um die Geschichte eines Schuhmachers handelt. Unterdessen sollte der Japanisch-Englische Bildband bei unserem Obmann, Donatus Hürzeler, angekommen sein und kann wohl in der Zunftstube bewundert werden.

Die Geschichte spielt im *Meiji* Zeitalter (1868 – 1912), während dessen Yokohama von einem unbedeutenden Fischerhafen zu einer wichtigen Handelsstadt wurde. Dadurch lebten viele Ausländer an diesem Ort.

Am Fusse des *französischen Berges* war ein kleiner Schuhmacherladen. Der Besitzer, welcher sein Handwerk durch einen Holländer gelernt hatte, glaubte, dass in Kürze alle Japaner Schuhe tragen würden (davor gab es nur Sandalen) und so gab er sein Wissen auch an seinen Sohn *Shuzo* weiter. Er hatte ihm diesen Namen gegeben, weil

die erste Silbe vom englischen Wort *shoe* herrührt und die zweite Silbe in Japanisch „machen“ heisst. Somit hoffte er, dass sein Sohn einmal ein guter Schuhmacher werden würde.

Das Geschäft lief gut und viele Ausländer kauften ihre Schuhe, da sie so bequem waren. *Shuzo* hörte in einer kalten Winternacht, wie sich die Schuhe miteinander im Laden unterhielten. Ein schwarzes Schuhpaar war unglücklich, weil seine Bestellung annulliert wurde. Ein rotes Paar Schuhe, das gerade am Vortag fertig geworden ist, fragte sich besorgt, wo es einmal landen würde. Am nächsten Morgen waren die Schuhe im Schaufenster zu sehen. Die roten Schuhe waren von einem jungen Mädchen aus Tokyo bestellt worden, aber wurden trotzdem noch ausgestellt, bis sie abgeholt werden sollten. Es waren sehr schöne Schuhe, die viel Aufmerksamkeit von den Passanten erhielten. Am selben Tag kam ein kleines Mädchen vorbei, das seine Nase an das Schaufenster presste und auf die roten Schuhe schaute. Dasselbe geschah auch die darauffolgenden Tage. Von der Schürze her, das es trug, war ihm anzusehen, dass es vom christlichen Waisenhaus oben am Hügel stammte. Nun kam der Tag, an dem diese Schuhe abgeholt wurden. Als das Mädchen bemerkte, dass die Schuhe nicht mehr da waren, wurde es sehr traurig. Jedoch zwei Tage später erschien ein reicher Mann aus Tokyo und brachte die Schuhe zurück, da die Verzierung seiner Tochter nicht gefallen hätten.

Einige Stunden später kam eine Frau vom Waisenhaus zum Schuhmacher, um zu fragen, ob die roten Schuhe verkauft wären. Sie erklärte, dass das Mädchen, das jeden Tag diese Schuhe betrachtet hatte, Yukiko hiesse und keine Eltern mehr hatte. Der Pfar -rer des Waisenhauses plante, Yukiko Anfang des Jahres nach Amerika zu Pflegeeltern zu schicken. Die Frau, die *Shuzo* besuchte, wollte daher die Schuhe von ihrem eigenen Lohn als Weihnachtsgeschenk kaufen. *Shuzo* lehnte dies jedoch ab und sagte ihr, das sie dem Mädchen ausrichten solle, dass der Weihnachtsmann sie ihr geschenkt hätte. Als Yukiko am Weihnachtsmorgen ihre Augen öffnete, entdeckte sie neben ihrem Kissen die roten Schuhe.

Kurz nach Neujahr reiste sie, in Begleitung eines Pfarrers, mit ihren roten Schuhen an den Füssen, mit dem Schiff nach Amerika. Ihre Freunde vom Waisenhaus winkten und *Shuzo* versuchte seine Tränen zurückzuhalten. Nach und nach verschwand das Schiff in der Ferne.

Verlag: Fuji-publishing Co., Yokohama, Japan
Autor: Haru Matsunaga,
Uebersetzung: William Currie
Bilder: Taisho Mori

Ein gekrönter Löwe, ein Bundschuh und eine hebräische Inschrift

Sara Janner

Abb. 1: Glasscheibe von Stantz

Die Berner Gesellschaft zu Schuhmachern besitzt eine prächtige, von Ludwig Stantz (1801-1871) gestaltete Wappenscheibe. Ein gekrönter Löwe schreitet von links nach rechts. Mit seiner linken Pranke hält er das Gesellschaftswappen fest: den schreitenden Löwen, der einen hohen Schnürstiefel mit 6 goldenen Schellen hält. In seiner erhobenen, rechten Pranke hebt er über den Wappenschild und die darüber schwebenden Krone einen einfachen Bauernschuh, einen sogenannten Bundschuh, der von einer Inschrift in hebräischen Buchstaben überwölbt ist. Die Gestik des Tieres und die Position von Bundschuh und Inschrift über Krone und Wappenschild der Gesellschaft geben diesen ungewöhnlichen Insignien ein grosses Gewicht in der Komposition der Wappenscheibe. Wie ist diese ungewöhnliche Insignie zu deuten? Hat sie einen historischen Hintergrund oder ist sie eine Erfindung des Künstlers?

Ludwig Stantz, in Bern geboren und Bürger der Stadt Bern, Sohn eines Gerbers und bei Kaufleuten zünftig, hatte in Göttingen Medizin studiert und dort 1828 promoviert, wandte sich dann aber der Glasmalerei zu. Er erlernte die Glasherstellung in Schwarzwälder Hütten, studierte in München die Glasmalerei und war anschliessend in Konstanz als Glasmaler tätig. 1848 kehrte er nach Bern

zurück und gründete die auf die Herstellung von Glasfenstern spezialisierte und in der Schweiz in ihrem Fach bald angesehene Firma Stantz & Müller. 1850 wurde er in den Burgerrat gewählt und ab 1856 präsidierte er die Bibliothekskommission. Als Künstler orientierte sich Stantz am Mittelalter und an der Renaissance. Er erforschte deshalb die mittelalterliche Geschichte der Stadt Bern, sammelte Urkunden und Akten und setzte sich für die Pflege und Erhaltung der Kunstdenkmäler dieser Zeitepochen ein. So restaurierte er z.B. alte Glasscheiben, die wiederum sein eigenes Schaffen inspirierten.

Als versierter Heraldiker und guter Kenner der Berner Stadtgeschichte war Stantz an Planung und Durchführung des historischen Festzuges zur 500-Jahr-Feier des Beitritts Berns zur Eidgenossenschaft von 1853 massgeblich beteiligt, wie das nach den Originalentwürfen von Stantz von H. Jenny gezeichnete „Panorama des historischen Festzuges der Eintrittsfeier Berns in den Schweizerbund 1853“ dokumentiert. Im „Stadtzug“ findet sich unter dem Zug der Gesellschaften und Zünfte auch der Bannerträger der Schuhmacher. Stantz beschäftigte sich auch eingehend mit der Entstehung der künstlerischen Ausstattung des Berner Münsters. 1865 veröffentlichte er das „Münsterbuch“, „ein umfangreiches, auf gründliche Forschung und urkundliche Quellenstudien gestütztes Werk“, wie er zwei Jahre später im Vorwort zum kurz gefassten „Führer im Münster zu Bern“ schrieb. Stantz ist ein typischer Vertreter des Historismus, einer Vorstellungswelt, die unser Bild von Mittelalter und Renaissance bis heute prägt - und auch unsere Vorstellung von historischer Forschung.

Kunst und Studium alter Quellentexte und Objekte gehen bei Stantz ineinander über. Wie eng diese Bezüge sind, zeigt uns die Wappenscheibe der Gesellschaft zu Schuhmachern mit Bundschuh und hebräischer Inschrift. Stantz hat diese heraldische Besonderheit nicht frei erfunden, sondern stützt sich auch hier auf eine historische Quelle ab. Diese Vorlage ist noch erhalten und gehört zu den ältesten „Urkunden“ der Geschichte der Gesellschaft zu Schuhmachern: eine einfache, ursprünglich wohl spitz zulaufende weisse Fahne, die einen Bundschuh mit hebräischer Inschrift zeigt. Die fehlerhafte, von ungeübter christlicher Hand gemalte hebräische Inschrift gibt Stantz getreu wieder. Unter dem Schuh findet sich in Rot die Jahreszahl 1540. Stantz übernimmt also an prominenter Stelle in der Wappenscheibe die nach seiner Überzeugung ältesten Zunftinsignien der Gesellschaft. Aber handelt es sich bei diesem Banner tatsächlich um ein Zunftbanner?
(Fortsetzung auf Seite 24)

Abb. 2: Ausschnitt aus dem Zunftzug aus dem Panorama von H. Jenny

Es fehlen ihr alle typischen heraldischen Elemente: Der Löwe, der Wappenschild, der Schnürstiefel; hingegen ist die hebräische Inschrift sehr ungewöhnlich für eine Zunftfahne. Von Anfang an gab die Deutung der hebräischen Inschrift grosse Rätsel auf. Die Ungeschicktheit des Fahnenmalers liess viele, sich widersprechende Lesungen zu. Ich nenne hier nur die historisch und sprachlich zuverlässigsten: „Keiner sei Schirmherr ausser dem Herrn, unserem König“ von Rieger; „Rind, Kleid, Feuer, wie Wein, Milch, Wasser“ von Marti; und schliesslich die Lesung von Prys: „300 [das Jahr 1540 im jüdischen Kalender] – der Kopf wie Wein, ihr Fuss wie/im Wasser“. Eine sichere Rekonstruktion der ursprünglichen hebräischen Vorlage und ihres Sinns ist bis heute nicht gelungen.

Diese interpretatorischen Schwierigkeiten werden einfacher, wenn man sich auf den Bundschuh als das zentrale heraldische Merkmal konzentriert, die Jahreszahl 1540 im Auge behält und die Verbindung mit einer Zunft zunächst beiseite lässt. Im Bauernkrieg 1524-1526 war der Bundschuh das Feldzeichen der aufständischen Bauern im süddeutschen Raum, die ihrer Vereinigung auch den Namen „Bundschuh“ gaben. Zeitgenössische Flugblätter der Aufständischen und über die Aufständischen dokumentieren das.

Abb. 4: Aufständische Bauern mit Bundschuhfahne

Ihren Anspruch auf Freiheit von Abgaben und Frondienst begründeten die Bauern religiös. Sie beriefen sich auf die Bibel, die von Luther verkündete „Freiheit eines Christenmenschen“.
Die hebräische Inschrift nimmt dies auf, auch wenn die graphische Ausführung eine Identifizierung der genauen Bibelstelle nicht zulässt. Die Bundschuhbewegung wurde zwar 1526 vernichtend geschlagen, aber die Bauernrevolten flackerten im süddeutschen und schweizerischen Raum auch nach 1526 immer wieder auf, oft unter bewusster Bezugnahme auf die Bundschuhbewegung mit ihren Feldzeichen und ihren religiösen Ideen. 1540 kam es im Münstertal (Moutier-Granval) zu einem Aufstand. Die Berner organisierten ein militärisches Aufgebot, das die Gesellschaften der Burger zu stellen hatten, und unterdrückten erfolgreich die Revolte. Es ist gut möglich, dass die Schuhmacher oder eine andere Gesellschaft damals eine Fahne der besiegten Bauern als Trophäe nach Hause brachten. Die Erinnerung an ihre Herkunft und ihre Bedeutung ging verloren, bis dieses Stück Mitte des 19. Jahrhunderts wieder entdeckt wurde und als „älteste Zunftfahne“ die Verbindung der Berner Bürger mit ihrer Vergangenheit herzustellen half. Die Fahne der aufständischen Bauern wurde zur Zunftfahne der Bernburger. Diese Umdeutung trug entscheidend zur Erhaltung der Fahne bei. Auch wenn die Fahne keine Zunftfahne ist, mindert dies den historischen Wert der Fahne keineswegs, im Gegenteil. Auch die Geschichte ihrer Umdeutung im 19. Jahrhundert ist historisch von Bedeutung: Sie führt uns vor Augen, wie sich unser Bild und unser Verständnis von Geschichte und damit unser Selbstverständnis verändern und damit auch die Bedeutung der Objekte, mit denen wir diese Vorstellungen und Bilder verknüpfen.

Sara Janner
Gotthardstrasse 56
4054 Basel
sara.janner(at)bluewin.ch

Äs isch eso – Bern und seine Burgergemeinde

Die Burgergemeine Bern präsentiert sich als Partnerin der Stadt Bern und Mitglied des Vereins „Wir leben Bern“ vom 3. - 12. Mai 2013 an der BEA. Unterhaltsam, humorvoll und selbstironisch zeigt sie ihr vielfältiges Wirken in und für Bern. Im Zentrum ihres Auftritts steht der imposante Panorama-Kubus, welcher Bern im Aufbruch um 1900 zeigt. Massimo Rocchi begleitet die Besuchenden auf einer Zeitreise durch Bern und seine Burgergemeinde. Die Show in der Curlinghalle dauert 10 Minuten. Im Ahnenpalaver unterhalten sich burgerliche Persönlichkeiten aus verschiedenen Epochen über wenig bekannte und die viel diskutierten Seiten der Burgergemeinde. In einem weiteren Teil der Ausstellung öffnen sich den Besuchenden Fenster und Fensterchen zu skurrilen Geschichten aus der Vielfalt der burgerlichen Institutionen. Was hat die Burgergemeinde Bern etwa mit Yeti, „Vasen, Helmen und anderem Blödsinn“ am Hut?

In allen Ausstellungsteilen zeigt sich die Burgergemeinde von einer ungewohnten, unerwarteten und erfrischenden Seite. Die Ausstellungen zeigen die Entwicklung der Burgergemeinde, die zwar der Tradition verbunden aber initiativ und dem Gemeinwohl verpflichtet ist.

Hinweis: Im Grünen Zentrum zeigt der Forstbetrieb der Burgergemeinde sein vielfältiges Wirken in den Wäldern in und um die Stadt Bern.

Schuhkurs an der BEA 2013

Das Kurszentrum Ballenberg wurde eingeladen, anlässlich der BEA vom 3. - 12. Mai 2013 seine Kompetenzen einer breiten Öffentlichkeit zu präsentieren. Die Kurse finden in der BEA-Messehalle im Rahmen der Ausstellung statt. Das heisst, dass Sie ihren Schuh in einem öffentlichen Raum herstellen werden. Der improvisierte, gut eingerichtete Kursraum ist abgegrenzt, sodass die Besucher nicht direkt an die Arbeitstische kommen können. Aus der Erfahrung des Vorjahres (wir führten einen Alphornbaukurs durch) hat sich gezeigt, dass sehr interessante Gespräche mit den Besuchern entstehen können. Es ist wichtig zu wissen, dass die Arbeitsumstände gegenüber den Kursen im Kurszentrum Ballenberg oder der Zwickmühle sehr verschieden sind und Sie die ganze Zeit über auf eine Art „ausgestellt“ sind. Bitte beachten Sie im Weiteren, dass in der grossen Halle immer ein Lärmpegel hörbar ist. Bitte versuchen Sie sich vorzustellen ob Sie unter diesen speziellen Umständen gerne arbeiten können und möchten.

Sonntag, 5. Mai bis Sonntag, 12. Mai 2013
Schuhkurs mit Franz Kälin
Kurszeiten; 09.00 - 17.00 Uhr
Kursgeld (gegenüber üblichen Kursen um 50% reduziert): 550.- CHF (exkl. Material)
Maximal 8 Teilnehmende

Anmeldungen bitte direkt beim Kurszentrum Ballenberg:
www.ballenbergkurse.ch, info@ballenbergkurse.ch oder Tel. 033 952 80 40

Aus dem Gesellschaftsleben

Geburten
11.09.2012
Münger Ramon Dan
des Münger Andreas und der
Münger-Barben Sandra Beatrice

05.11.2012
Brunner Pierre Lorenzo George
des Brunner Anatol Emanuel Nino und der
Rui Brunner Melanie

10.12.2012
Steiner Jaël Sofie
des Steiner Marcel und der
Bühlmann Steiner Annette

Todesfälle
05.12.2012
Ziegler-Zweiacker Marianne
geboren 26.01.1919

Heirat
10.08.2012
Späth Justine Chantal Suzanne, geboren 05.12.1989, mit Broustet Loïc Michaël, geboren 10.2.1987, französischer Staatsangehöriger

14.12.2012
Bühlmann Ralph Robert, geboren 11.6.1973, mit Blanc Andrea Marina, geboren 23.11.1982, von Villarz St. Pierre FR und Schangnau

Der Stubenschreiber ersucht alle Gesellschaftsangehörigen, ihm Geburten, Eheschliessungen, Scheidungen und Todesfälle zu melden. Den normalen Anzeigen dieser Ereignisse ist nach Möglichkeit eine Kopie des amtlichen Ausweises über das Ereignis beizulegen (Geburts-, Ehe-, Todesschein).

Termine 2013

3. Mai:	**7. September:**	**16. Oktober:**	**6. Dezember:**
Grosses Bott	Zunftmarsch auf die St. Petersinsel	Kaffe-Nachmittag Bitte mind. 2 Tage vorher beim Stubenschreiber anmelden	Grosses Bott

Impressum

„Zunftbrief“ der Gesellschaft zu Schuhmachern Bern, Nr. 46 / Frühling 2013
Erscheint 2 Mal jährlich
Redaktion / Layout: Alain Jenzer
Bildmaterial: M. Blum, Suzanne Brunner, Sophie Brunner, D. Hürzeler, S. Heiniger, S. Janner, A. Jenzer, T. Mori, H. & C. Voutat-Flückiger, D. Rahm und Geigenbauschule Brienz
Druck: Hansen Druck GmbH, Bern

Redaktionschluss Nr. 47 / Winter 2013: 11. Oktober 2013

Beiträge per E-Mail oder Post an:
zunftbrief@schuhmachern.ch
Alain Jenzer
Moserstrasse 4
3014 Bern

Adressen Vorgesetztenbott 2013

Hürzeler Donatus Obmann	3053 Münchenbuchsee Eschenweg 16 3001 Bern Hodlerstrasse 5	P: G: Natel: E-Mail:	031/869 32 31 031/327 17 90 079/708 66 00 obmann@schuhmachern.ch
Voutat Michel Vizeobmann und Stubenmeister	3076 Worb Kirchweg 2	P: G: Natel: E-Mail:	031/839 34 91 031/633 43 70 079/439 90 33 stubenmeister@schuhmachern.ch
Brunner Franz C. Seckelmeister	3006 Bern Nussbaumstrasse 6	P: Natel: E-Mail:	031/954 04 45 079/402 66 68 seckelmeister@schuhmachern.ch
Bühlmann Steiner Annette Almosnerin	3042 Ortschwaben Gärtlirain 14	P: Natel: E-Mail:	031/822 19 66 079/685 41 16 almosnerin@schuhmachern.ch
Held Beatrice Beisitzerin	3063 Ittigen Hausmattstrasse 36	P: G: E-Mail:	031/921 80 85 031/839 60 40 beatrice.held@schuhmachern.ch
Häuselmann Jürg Beisitzer	3072 Ostermundigen Bantigerstrasse 10	P: G: Natel: E-Mail:	031/934 37 05 031/333 06 66 079/301 61 43 juerg.haeuselmann@schuhmachern.ch
Piller Michel Beisitzer	3672 Oberdiessbach Panoramaweg 11	P: G: Natel: E-Mail:	031/772 07 72 031/724 30 30 079/331 67 70 michel.piller@schuhmachern.ch
Schibli Peter Beisitzer	3006 Bern Robinsonweg 48	P: G: Natel: E-Mail:	031/534 15 04 031/350 95 10 078/641 72 64 peter.schibli@schuhmachern.ch
Flückiger Federico Beisitzer	6822 Arogno Piazza Valecc 2	P: Natel: E-Mail:	091/630 69 71 079/253 96 16 federico.flueckiger@schuhmachern.ch
Brunner Bernhard Stubenschreiber	3012 Bern Alpeneggstrasse 21	P: E-Mail:	031/302 55 47 stubenschreiber@schuhmachern.ch
Thommen-Jenzer Marianne Umbieterin	3072 Ostermundigen Blankweg 4	P: Natel: E-Mail:	031/931 07 04 079/670 11 09 mariannethommen@bluewin.ch
Zunfthaus:	Amthausgasse 8 in Bern		031/311 57 47
Postadresse:	Gesellschaft zu Schuhmachern, c/o Notare Brunner, Schauplatzgasse 23, Postfach 230, 3000 Bern 7		
Alain Jenzer Redaktion Zunftbrief	3014 Bern Moserstrasse 4	P: E-Mail:	031/331 27 17 zunftbrief@schuhmachern.ch

Lieblingslatschen

Sophie Brunner

Meine Lieblingsschuhe sind mir ein bisschen zu gross und rot. Ich habe sie mir aus einer Laune heraus vor ein paar Jahren in Berlin gekauft. Vielleicht aus Nostalgie an ein anderes Paar roter Schuhe, die ich während meines ersten Berliner Aufenthalts an einem Tom Waits Konzert trug. Verliebt in eine Idee der Romantik. - Diese Schuhe hatten es damals sogar in einen Bund Artikel geschafft. - Es waren rote Pumps.

Die Schuhe welchen dieser Artikel gewidmet ist, sind offene Sommerschuhe mit dicker unbeugsamer Holzsohle, die die Schritte herrlich tief und hohl klingen lässt. Sie haben mich durch viele schöne Erlebnisse getragen. Einerseits erinnern sie mich immer wieder an ein Gefühl der Freiheit, das ich mit Berlin verbinde. Die Schuhe habe ich gekauft, als ich mich entschloss, einige Zeit in Berlin die Malerei zu studieren. Es war ein viel versprechender aber noch zu frischer Frühling für die offenen Schuhe. Also ging ich, bevor das Studium in Berlin beginnen sollte, zuerst nach Rom, wo ich die Schuhe das erste Mal trug. Sie passten sehr gut zu meiner dolce vita- Laune und perfekt an meine nun von der Hitze geschwollenen Füsse. Sie werden mich für immer an die heissen Römer Nächte erinnern. Der antike Staub hat sie für ewig mit einer Patina überzogen. Als ich einen Freund im Priesterseminar hinter dem Vatikan besuchte, schämte ich mich ab dem hohlen Echo, das sie in die alten Gemäuer warfen.

Meine Füsse sehnen sich nach meinen roten Schuhen. Diese warten geduldig und meiner Treue sicher auf wärmere Zeiten.